

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 28 (1955)

Heft: 5

Artikel: Rund um die Gulaschkanone und diejenigen, denen das "Fouragieren" obliegt

Autor: Kring, Alfred

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-517207>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Milchkaffee ein Hauptgemüse wie Reis, Teigwaren, Kartoffeln usw. und ein Beigemüse (Salate oder Früchte), ja sogar bisweilen Fleisch in Form von Würsten, Hackfleisch usw., verabfolgt. — Als beliebte Menus wurden das Birchermüesli und belegtes Brot garniert dargestellt.

Fünf verschiedene Mittagessen:

Es wurde vor allem die Reichhaltigkeit der heutigen Mittagessen veranschaulicht. Luxusgeschirr wird zum Anrichten nicht benötigt, kann doch ein Küchenchef, der seine Aufgabe mit Geschmack und Interesse versieht, auch in unseren ovalen Oberlastplatten appetitlich auftragen. — Als Mittagessen wurden gezeigt: Siedfleisch mit Kabis und Kartoffeln; Braten mit Blumenkohl und Kartoffeln; Ragout mit Rüebli, Erbsen und Kartoffelstock; Voressen mit Risotto und Salat; Fischfilets paniert mit Salzkartoffeln, Mayonnaise und Salat.

Abschliessend sei darauf hingewiesen, dass die Besucher der HOSPES für diese Ausstellung grosses Interesse gezeigt haben. — Für die ausgestellten Gerichte wurden die Adj. Uof. Rickenbacher und Diehl, Instr. Uof. der Vpf. Trp., mit der Goldmedaille ausgezeichnet.

Rund um die Gulaschkanone und diejenigen, denen das «Fouragieren» obliegt

Von Alfred Kring

Das obige Thema entspringt einer freundlichen Anregung der redaktionellen Befehlsgewalt, der sich auch der Stubengelehrte nicht entziehen kann. Da der Herr Redaktor einen *geistigen* Rundgang wünscht (im geistigen Bereich der Sprache), hat er vielleicht des Schillerwortes gedacht: «Es ist der Geist, der sich den Körper baut.» Der kritische Leser könnte freilich hinzufügen: «Und der *Fourier*!» Gewiss, sein «Spatz» und seine Pflichterfüllung wirken recht aufbauend — regenerierend nach dem Kräfteverschleiss des dienstlichen «Türks». Und gerade dieser vielgeplagte militärische Funktionär soll auch in unserer sprachlichen Rundschau nicht zu kurz kommen, da die gestellte Aufgabe der Form und Herkunft und dem Sinn der Bezeichnung *Fourier* gilt.

Mit dem *militärischen Wortschatz* hat es eine eigene Bewandnis. Zwar sind wohl alle Armeen *national* orientiert, soweit sie nicht heute pakt- oder blockgebunden sind. Ihr Sprachgebrauch ist es nicht immer — auch wenn wir von rein soldatischen Wortschöpfungen absehen. Das geschichtliche Werden der Waffentechnik wie der Strategie spiegelt sich oft konservativ im militärischen Wortschatz, der viele Entlehnungen aus verschiedenartigen Sprachgebieten aufweist.

Seit dem späten Mittelalter, der Zeit der *Condottieri*, haben sich nicht wenige italienische Wortformen fast international eingebürgert. Dass zu ihnen auch *Bataillon* gehört, ist für den Sprachkenner noch verhältnismässig leicht erkennbar. Weniger deutlich ist der italienische Ursprung von *Alarm*, das auch ausserhalb des deutschen Sprachgebietes in ähnlicher Form z. B. auch im Französischen und im Englischen

eingebürgert ist. In der letztgenannten Sprache hat es durch «Bedeutungswandel» auch den weiteren Sinn «Beunruhigung» angenommen, und englisch *alarm clock* bezeichnet sogar die zivile (?) «Weckuhr». Die Herkunftsform ist jedoch der italienische Ruf *all'arme*, «zu den Waffen!». Doch kehren wir zum feldgrauen Bereich zurück.

Die französische Wortform für «Gewehr» lautet bekanntlich *fusil*. Darin überlebt aber eine Erinnerung an die Vorgänger der Perkussions- und Patronentechnik. Denn der ursprüngliche Sinn des französischen *fusil* war «Feuerstahl». Mit diesem Instrument nebst Zunder schlug man bekanntlich Funken aus dem Feuerstein oder «Flintstein» (letzterer Ausdruck in deutsch «Flinte», dem Namen des Schrot- oder Jagdgewehrs, erhalten). Als für die Schusswaffen im französischen Sprachgebiet die längst veralteten *Feuersteinschlösser* zur Pulverentzündung gebräuchlich waren, nannte man ein solches Gewehr, das die alte Armbrust überflügelt hatte, *mousquet à fusil*, das späterhin zu *fusil* verkürzt wurde, wenn auch der Feuerstein als Zündmittel längst beim alten Eisen liegt und nur in diesem sprachgeschichtlichen Denkmal noch überlebt. Ähnlich verhält es sich in der Artillerie mit dem Ausdruck *Granate*. Die ersten Wurfgranaten erinnerten in ihrer geriffelten Form — zum Unterschied von der glatten *Bombe* — an die Frucht des Granatapfelbaumes. Das Schrapnell als Streugranate ist nach seinem englischen Erfinder benannt.

Auch die erste deutschsprachige Bezeichnung des Panzerwagens, *Tank*, soll auf dem Namen des ersten englischen Tankkonstruktors beruhen. Russisch *kapitan* «Hauptmann» beruht auf den französischen *capitaine*, das denselben Sinn lange in der älteren deutschen Sprache bewahrt hat. Französisch ist in der sogenannten romanischen Sprachfamilie eine Schwester des Italienischen, das schon erwähnt wurde. Beide bilden lebende Fortsetzungen des Lateins und haben unter dem Einfluss kultureller Zusammenhänge den militärischen Wortschatz mancher Sprachlandschaften bereichert.

So fließt auch *Fourier* aus französischer Quelle und ist in gleicher Bedeutung (und Schreibweise) z. B. auch vom Holländischen übernommen worden, das auch viele andere französische Wortentlehnungen umfasst. Die Entstehung ist aus der verzweigten französischen Wortverwandtschaft (Sippe) verständlich. Das zugrundeliegende französische Tätigkeitswort oder Verbum *fourrer* ist ziemlich vieldeutig. Es bedeutet je nach dem Textzusammenhang «einstecken» — «einstopfen» (denken wir ans «Gänsestopfen», das bekanntlich «Mästen» bedeutet) — aber auch «füttern» (ein Kleidungsstück) oder (mit Pelz) «verbrämen». An den letztgenannten Sinn erinnert *foureur* «Kürschner» und *fourrure* «Pelzwerk». Alle diese Wortbedeutungen sagen wohl aus, dass etwas Nützliches, Notwendiges beigetragen wird. Und es kann kein Zweifel daran herrschen, dass dies auch seitens des *Fouriers* geschieht, der vielleicht zuweilen Kritik aushalten muss, aber doch als willkommener, ja unentbehrlicher Kamerad geschätzt wird. Eine «Stammerweiterung» des französischen Tätigkeitswortes lautet *fourrager* und bedeutet «Futter holen», zu gewissen Zeiten auch «plündern, requirieren», was der nahrhaften Funktion des *Fouriers* nicht abträglich ist.

Die Verbreitung und Bedeutung der Bezeichnung *Fourier* ist im schriftdeutschen Sprachgebiet ausserhalb unserer Landesgrenzen nicht gleichmässig. 1880 wird für das habsburgische Österreich und das damalige Deutschland in Nachschlagewerken noch der Wortsinn «Quartiermeister» angegeben, der immerhin nur einem *Teil* der für uns geltenden Fourierfunktionen gerecht wird und weniger die Verpflegung als die Unterkunft ins Auge fasst. In jener Zeit und in jenen Ländern führten nur die berittenen Truppen (Kavallerie, Train, Feldartillerie) die Bezeichnung *Fourier*, welche da und dort auch für Offiziersdiener gebräuchlich war. Bei den kleinen und grösseren Potentaten unserer deutschsprachigen Nachbarschaft verwandte man eine zusammengesetzte Bildung unseres Wortes auch für die Kammerherren oder sonstigen Hofbeamten, denen das Verpflegungs- und Lieferungswesen für den «allerhöchsten» Haushalt nebst Küche übertragen war; sie hiessen in jenen vorrepublikanischen Zeiten *Hof-Fouriere*.

Damit liefert wohl auch die Sprache einen Beweis, dass der *Fourier* «den Marschallstab» im Tornister trägt. Und wer je den «Affen» getragen hat und gerecht denkt, wird es keinem geplagten Fourier missgönnen. Dazu bekennt sich auch der Verfasser, wenn auch seine Berufstätigkeit — und, ehrlich gestanden, sein Appetit — dem militärischen Fourierwesen ein wenig fern steht. Gleichwohl sei jedem Wehrmann, der seinen Fourier zu schätzen weiss, «en guete» gewünscht.

Der Fourier und sein Kommandant

Von Hptm. H. Alböth, Bern

Wir möchten hier nicht verallgemeinern; es hat aber bestimmt ein Kernchen Wahrheit im oft angewandten Ausspruch, dass eine Einheit so viel wert ist wie ihr Kommandant oder dass die Einheit das Spiegelbild ihres Chefs ist. Die Haltung des Kommandanten, sein Einfluss auf die Erziehung und Ausbildung der Einheit, die Arbeit im Dienste des Kriegsgenügens seiner Truppe kann nur dann zu den angestrebten Erfolgen führen, wenn er es versteht, seine Mitarbeiter zur pflichtbewussten Mitarbeit zu gewinnen, Vertrauen zu schenken und Vertrauen zu erwerben. Seine nächsten Mitarbeiter sind seine Zugführer, im besonderen Masse Feldweibel und Fourier sowie Wachtmeister und Korporale, die als Zugführer-Stellvertreter und Gruppenführer den Willen des Kommandanten in der Truppe verankern. Unter diesen genannten Mitarbeitern möchten wir aus Anlass der Mai-Nummer zu den Schweizerischen Fouriertagen die Charge des Rechnungsführers der Einheit einmal herausgreifen und, uns dabei guter und schlechter Erfahrungen erinnernd, einige Gedanken zum Thema entwickeln, das bereits im Titel angezeigt wurde.

Der Fourier ist Unteroffizier

Der Fourier wächst auf der normalen, mit der Rekrutenschule beginnenden Laufbahn in seine Charge hinein, für die er aus dem Zivilleben, bedingt durch die berufliche Laufbahn oder Einstellung, Freude und Eignung mitbringen muss. Bevor er für die Weiterausbildung zum Fourier vorgeschlagen werden kann, muss er sich in